

Bereich des Sprachlichen; die konstruktive Tendenz als Irrtumsquelle; das Verfehlen der philosophischen Fragestellung; Irrtumsquellen im Bereich des Emotionalen). Der kürzere zweite, geschichtliche Teil bringt eine dankenswerte, knappe Übersicht über die Irrtumstheorien in der Geschichte der abendländischen Philosophie bis Kant; ausführlicher findet man diese Fragen in einem fast gleichzeitig erschienenen Werk von Leo Keeler S. J. behandelt: *The Problem of Error from Plato to Kant* (Rom 1934, Gregoriana).

J. de Vries S. J.

Der Psychologismus im englischen Empirismus. Von Hans Pfeil. (Forschungen zur neueren Philosophie und ihrer Geschichte, hrsg. von Hans Meyer, Bd. 5.) 8° (180 S.) Paderborn 1934, Schöningh. M 4.80

Pfeil gibt uns eine klare und aufschlußreiche Darstellung der psychologischen Tendenzen im englischen Empirismus von Bacon bis Hume. Der Grundfehler des englischen Psychologismus, der zuerst bei Locke klar hervortritt, ist die Verwechslung von Denkinhalt mit sinnlichem Vorstellungsinhalt („sensualistischer Psychologismus“). Daraus ergeben sich leicht weitere verhängnisvolle Verwechslungen: die Verwechslung von Logik und Psychologie („wissenschaftstheoretischer Ps.“), von logischen Idealgesetzen und psychologischen Realgesetzen („nomologischer Ps.“), von Geltung und naturgesetzlichem Entstehen („methodologischer Ps.“), von objektiver Evidenz und subjektivem Überzeugtheitsgefühl („erkenntnistheoretischer Ps.“). Pfeil geht den Äußerungen dieser verschiedenen Formen des Psychologismus bei Bacon, Locke, Berkeley und Hume nach. Bei Bacon ist eigentlicher Psychologismus noch nicht nachweisbar, wohl aber hat er ihn durch die einseitige Betonung der Induktion und den Mangel einer klaren Unterscheidung zwischen sinnlichem Erfahrungsinhalt und geistigem Erkenntnisinhalt vorbereitet. Bei Locke und noch klarer bei Berkeley findet sich die sensistische Verwechslung von sinnlichen Vorstellungen und Gedanken. Den letzten Folgerungen, die sich logisch daraus ergeben müßten, entgehen beide, wenn auch in verschiedener Weise, durch

vorphilosophische rationalistische und theologische Grundeinstellungen, die sie nicht verleugnen können und wollen. So kommt es freilich zu Systemen ohne einheitlichen Stil. Erst Hume denkt den Sensismus im wesentlichen zu Ende. Er scheut sich nicht, aus der bloß psychologischen, auf Assoziation beruhenden Notwendigkeit der Überzeugungen (z. B. von der Außenwelt oder dem Kausalgesetz) auf deren Mangel an erkenntnistheoretischer Geltung zu schließen; diese Vermeidung des „methodologischen Psychologismus“ ist doch wohl als die größere Folgerichtigkeit zu betrachten. Inkonsequent bleibt freilich auch bei Hume die Annahme apodiktischer Gewißheit der idealen Sätze der Mathematik. Hier blieb es J. St. Mill vorbehalten, die letzten Folgerungen zu ziehen. — Durch die scharfe Herausarbeitung der gedanklichen Zusammenhänge läßt das Werk Pfeils jedenfalls die geschichtliche Selbstwiderlegung des Psychologismus eindrucksvoll hervortreten: Entweder gelingt es dem Psychologismus nicht, seine Grundthese folgerichtig durchzuführen, oder er führt zur Zerstörung nicht nur der Metaphysik, sondern auch der empirischen Realwissenschaft, die er doch gerade retten wollte.

J. de Vries S. J.

Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Von Wilhelm Windelband. Billige Ausgabe. Mit einem Schlußkapitel „Die Philosophie im 20. Jahrhundert“ und einer Übersicht über den Stand der philosophiegeschichtlichen Forschung hrsg. von Heinz Heimsoeth. gr. 8° (XXXIX u. 642 S.) Tübingen 1935, Mohr. Geb. M 9.60

Mit Recht nennt der Bearbeiter dieser 13. Auflage Windelbands Lehrbuch „in seiner philosophiegeschichtlichen Anordnung und nach den pädagogischen Qualitäten einzigartig“ (Seite V). Die Anlage ist problemhistorisch gehalten, die Denker rücken an die zweite Stelle. Windelband, zugleich Systematiker und Historiker, verfügt über eine staunenswerte Kraft des Zusammenschauens, ein bewundernswertes Wissen und eine vorbildliche Darstellungsart. Natürlich sind auch bei einem so genialen Ideenhistoriker seine Vorzüge seine Schwäche. Verglichen mit dem Altmeister der Er-

forschung der Scholastik, mit Clemens Baeumker, Windelbands Nachfolger in Straßburg, tritt die Schärfe der Linie, die Treue des Geschichtsbildes gelegentlich zurück. Nehmen wir z. B. die Darlegung der mittelalterlichen Philosophie, so ist doch manche Lehre und mancher Denker, etwa Duns Scotus, stellenweise nicht wenig verzeichnet. Auch die Literaturangaben sind nicht selten rückständig.

Heimsoeth hatte sein gutes Recht, das Werk so zu lassen, wie es werbend und anregend seinen Weg gegangen ist. Eine erste Vermehrung bedeutet die fast dreißig Seiten Kleindruck umfassende „Übersicht über den Stand der philosophiegeschichtlichen Forschung“ zu Anfang des Buches. Die Angaben zeichnen sich einmal durch Übersichtlichkeit und maßvolle Reichhaltigkeit und zweitens durch Unparteilichkeit aus, wie letzteres vom Verfasser der „Sechs großen Themen der abendländischen Metaphysik“ zu erwarten war. Es wäre kleinlich, auf die unterlaufenen Fehler und mancherlei Lücken im einzelnen hinzuweisen.

Neu ist der VIII. Teil: „Die Philosophie im 20. Jahrhundert“ (S. 571–610). Daß Heimsoeth der berufene Forscher ist, im Geiste Windelbands zusammenfassend und übersichtlich die Wesenszüge der heutigen Zeit herauszuarbeiten, hat er u. a. in seiner „Metaphysik der Neuzeit“ (Handbuch der Philosophie, hrsg. von Baeumler und Schröter) bewiesen. Nach einer kurzen einführenden Charakteristik werden im § 47 „Probleme des Erkennens“ und im § 48 „Die Regionen der Wirklichkeit“ in ihren treibenden Motiven mit Angabe der führenden Denker dargelegt. Bei weitem das aktuellste und auch weitere Kreise fesselnde Kapitel enthält § 49 „Mensch und Geschichte“, das sich durch vertrauenerweckende Lebensnähe und klares Herausheben der Grundgedanken auszeichnet. Wenn jede lebendige Philosophie ihre Zeit auf Begriffe gebracht ist, so sieht hier jeder Leser, der das gegenwärtige Geschehen, wirtschaftliches, politisches, nationales, einzelwissenschaftliches, künstlerisches, verfolgt, daß dieser Satz heute besonders deutlich sichtbar wird.

Gewiß wird ein überzeugter Neuscholastiker, der sich einen offenen Blick für die gestaltenden Kräfte des realen und

ideellen Geschehens der Jetztzeit bewahrt hat, die Erneuerung, Verjüngung und Bedeutung dieser Weltanschauung innerhalb des Ganzen der heutigen Ideendynamik nicht überschätzen. Trotzdem wird er mit der gelegentlich eingestreuten Bemerkung, daß die „seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts mit großer Energie vorangetriebene Arbeit des Neuthomismus“ „viel zur Aufrechterhaltung und Wiederbelebung der metaphysischen Diskussion beigetragen“ habe, die gewaltige Leistung der Neuscholastik als Ganzes, im Vergleich zur Wertung anderer philosophischer Haltungen, auch nicht annähernd entsprechend gewürdigt finden.

B. Jansen S. J.

Die Welt des Geisteskranken.

Von K. Birnbaum. [Verständliche Wissenschaft Bd. 24.] 120 (157 S. u. 7 Abb.) Berlin 1935, Springer. Geb. M 4,80

Aus reichem Wissen schöpfend, sucht der Verfasser in gedrängter, didaktisch wohl überlegter Form „das eigenartige Naturgeschehen der seelischen Störung dem allgemeinen Verständnis näher zu bringen“, indem er „die Psychosen von all den Seiten her beleuchtet, von denen aus ein solches Verständnis gewonnen werden kann“. Die einleitende Schilderung der vorübergehenden Geistesstörung im Meskalinrausch bietet dem Leser ein anschauliches „Modell der Psychose“. Nach dem Studium dieses Modells mag er leichter den weiteren Ausführungen folgen, in denen von der vielgestaltigen und oft so fremdartigen Fülle einzelner Störungen und von der Gesamtstruktur der Krankheitsbilder die Rede ist. Der größte Abschnitt des Büchleins befaßt sich mit dem „Wesen“ der Geistesstörung, mit ihren Grundlagen in körperlichen Vorgängen, in Konstitution, Vererbung usw., mit der Auslösung der Anlage und der individuellen Prägung des Krankheitsbildes durch das persönliche Lebensschicksal und alles, was dieses umfassen kann. Zum Abschluß wird auf die Auswirkung geistiger Störung in Gemeinschafts- und Kulturleben hingedeutet. Leser der Sammlung werden das Buch, dessen fachmännische Bewertung dem Psychiater zusteht, dankbar begrüßen und benützen und aus ihm nicht nur theoretisches Wissen, sondern auch da und dort feineres menschliches Verstehen